

www.e-rara.ch

Die Junge Haushälterinn, ein Buch für Mütter und Töchter

Zimmermann, Joseph Ignaz

Luzern, 1785

Zentral- & Hochschulbibliothek Luzern

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-108599>

§. 7. Ueberflüssig? - Wenigstens taugt es zur Wiederholung.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

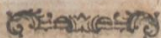
e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



S. 7.

Ueberflüssig? — Wenigstens taugt
es zur Wiederholung.

Jungfer Karoline und Jungfer Mannette.

Karoline.

Wie mir diese drey Tage so lang vorkamen,
Aber jetzt haben Sie doch Zeit, meinen
Brief zu berichtigen?

Mannette. Ja, meine Liebe! — Glauben
Sie mirs, daß es mich in Geheim freute, Ihre
unschuldige Begierde so lang aufgehalten zu se-
hen? Sie wissen, ich liebe Sie recht zärtlich.

Karoline. Ebendarum kann ich das nicht
fassen, was Sie mir da sagten.

Mannette. Sie sollens gleich einsehen.
Tausendmal widerfahrts im menschlichen Leben,
daß uns auch bey den besten Absichten Hin-
dernisse in den Weg kommen, die wir nicht he-
ben können. Versteht man die Kunst nicht,
seinen eigenen Willen zu brechen, so wird man
verdrüssig, traurig, kleinmüthig, mit einem
Worte, unglücklich. Diesem sonst unvermeid-
lichen Uebel vorzukommen, ist kein ander Mit-
tel, nebst dem heiligen Gebethe, als daß wir
uns bezeiten in kleinern Zufällen üben, und
die größern Pflichten allemal den sonst erlaub-
testen Vergnügungen vorsetzen. Begreifen Sie
das nun?

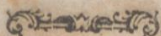
Karoline.

Karoline. (denkt nach.) — Ich hatte meinen Brief fertig — ich wollte ihn gern verbessern lassen — Sie bekommen dringende Geschäfte — und können mir keinen Augenblick schenken. Das sah' ich wohl, ich konnte Ihnen nicht Schuld geben; und doch ward ich verdrüssig. Sie haben recht, wenn man Verdruß hat, ist's einem nicht wohl. Aber wie hått' ichs dann machen sollen?

Mannette. Sie hätten denken sollen: Ich hab' das Meinige gethan. Der liebe Gott sieht, daß ichs gut meyne. Aber er läßt jetzt zu, daß ich mein frommes Vorhaben noch nicht ausführen kann. Ich will nicht dawider murren. Sein Wille geschehe! — Sehen Sie, Karoline, so denken und handeln fromme Christen, und ersparen sich tausend Verdruß, die ihnen sonst an ihrer Gesundheit geschadet, und noch obendrein den schönsten Verdienst für den Himmel geraubet hätten.

Karoline. Das ist schön! Das will ich auch lernen. Ich küsse Ihnen die Hand für diese gute Lehre, meine allerliebste Mannette. Jetzt begreif' ich, was meine selige Mama so oft sagte, wenn sie etwas Mißliebiges vernahm: Der liebe Gott ist unser Vater; es geschehe, was ihm gefällt! Er weiß besser als wir, was uns zu Leib und Seele gut ist. So hab' ich die Mama oft sprechen hören.

Mannette. Ein mächtiger Antrieb für Karolinen,



rosinen, in ihre Fußstapfen zu treten. Aber lesen Sie mir jetzt Ihren Brief vor.

Karoline. (liest.) Liebster papa der schon brief Von inen had mich Recht Gefreid dancke inen Kintlich für ihre gütte sie wolen mir Ein schenes Buech kauffen mein liebe leermeisterinn had mir Eins Genent es stechen darin Die geschichten die Der liebe God für uns had Lassen schreiben es sint auch schene kufers-tich Daben Sagt sie ich möcht Daß gern Lesen Liebster papa darf Ich Darumb biden o ja Doch ich wil auch fleißig leeren hätt noch Ein bid Der krankhen frau nachberinn doch-der isch gar übel kleitet Das guet ehint mus schier Verfrieren bey dem kalden weder es Erbarnt mich zum weinen möcht im Gern Ein bar alte belzschöflein Vnd Ein abgetragenes winder kleitlein geben es isch mir zu klein ich kann es nimmehr Brauchen Vnd dem arme dröflein wer Es schon recht wolen sie mir erlauben im dise freid zu machen ist mein schulgespänlein Vnd bettet Vnd lert gern sagen sie Doch nicht nein mein liebe Mama Selig had den armen auch Gern guttes gethan Vnd mir gesagt der liebe God segne die leud die gern almosen geben ich bide sie noch einmal um dise erlaubnus vnd küsse inen mit kintlicher liebe die hant ir gehorsame tochter Karoline.

Mannette. Der Brief könnte nicht besser seyn.

seyn. Sie haben einen gewonnenen Handel. Lassen Sie mich auch Ihre Schrift schauen.

Karoline. Hier ist meine Schreiberey. Ich wills schon noch hübsch abschreiben. Was staunen Sie?

Mannette. Sie haben den Brief so artig gelesen, die Buchstaben alle sind ordentlich geschrieben, und doch kann ich im Lesen nicht fortkommen.

Karoline. Sie scherzen!

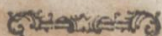
Mannette. Nein, mein Kind. Aber ich weiß nicht, wo ich absetzen soll. Wie haben Sie es gekönn?

Karoline. Das wär' sauber, wenn ich meine eigene Sachen nicht lesen könnte.

Mannette. Aber diesen Brief schrieben Sie ja nicht für sich. Sie müssen also machen, daß ihn auch ihr lieber Papa ungehindert lesen und verstehen kann.

Karoline. Aha, nun merke ich, wo Sie hinaus wollen. Die Strichlein und Düpflein sind noch nicht gemacht. Ich weiß wohl, daß ich lesen lernte, daß man bey diesen Zeichen absetzen und mit der Stimme ausruhen müsse. Aber wo ich sie ansetzen soll, weiß ich noch nicht. Zeigen Sie mirs doch, ich will gewiß recht aufmerken.

Mannette. Davon bin ich versichert, und ebendarum kann mir nichts angenehmer seyn, als Ihnen Alles zu zeigen, was Ihnen Nutzen
und



und Ehre bringt. Im Schönschreiben haben Sie sich schon brav geübt; nun müssen Sie auch das Rechtschreiben erlernen.

Karoline. Ist dann ein Unterschied zwischen Schön- und Rechtschreiben?

Mannette. Ein großer. Schönschreiben heißt die Buchstaben so machen, daß die Schrift fein und lesebar in die Augen falle. Dieß können Sie, Sie wissen die Grundstriche, aus denen die Buchstaben bestehen, wohl zusammen zu setzen, und jedem Buchstaben seine eigene Gestalt und Größe zu geben. — Die Rechtschreibung lehrt alle Wörter a) mit den gehörigen Buchstaben zu schreiben, b) zu trennen, und c) die verschiedenen Unterscheidungszeichen richtig zu brauchen. Wir wollen von diesen drey Punkten nur das Hauptsächlichste nacheinander vornehmen. Wie heißt der erste?

Karoline. Man muß mit den gehörigen Buchstaben schreiben. Hab' ichs nicht so gemacht?

Mannette. Wir werdens alsogleich sehen. Wir Deutsche setzen einen großen Buchstaben 1.) im Anfange einer Rede, es mag ein Brief, eine Rechnung, eine Quittung, oder sonst ein schriftlicher Aufsatz seyn.

Karoline. Ich muß also bey'm der ein großes D machen. Wo noch?

Mannette. 2.) Bey allen Hauptwörtern, auch alsdann, wenn ein anderes Wort statt eines Hauptworts gebraucht wird. Karo-

Karoline. Was heißt aber ein Hauptwort?

Nannette. Alle Wörter, bey denen ich eins aus diesen drey Wörtlein der, die, das vorsehen kann; z. B.: der Brief, die Frau, das Kind. Hier in Ihrem Briefe, bey welchen Wörtern können Sie der, die oder das vorsehen, daß man versteht, was Sie sagen wollen?

Karoline. (durchgeht ihren Brief.) Der Papa, der Brief, die Güte, das Buch, die Lehrmeisterinn, die Geschichte, der Kupferstich, die Bitte, die Frau, das Kind u. s. w. Das giebt mir viel große Anfangsbuchstaben!

Nannette. Wir sind noch nicht damit fertig. 3.) In Briefen an vornehmere Personen oder unsers gleichen, macht man auch große Buchstaben bey jenen kleinen Wörtlein, welche man statt ihrer Namen braucht; z. B.: Sie schrieben an Ihren Papa; da unter dem Ihnen, Sie u. s. w. verstehen Sie ja den Papa?

Karoline. Ja, es ist so viel, als wenn ich sagte: Der Brief vom Papa — Ich danke dem Papa — Ich bitte den Papa — Ich küsse dem Papa die Hand.

Nannette. Recht so; weiters. 4.) Endlich macht man auch große Buchstaben nach einem Schlusspunkte (.), Fragezeichen (?) und Ausrufungszeichen (!). Hievon wollen wir hernach reden. In allen übrigen Fällen werden immer kleine Buchstaben gesetzt.

Karoline.

Karoline. Da hab' ich sauber gehauset. Hier bey von, ein, die, lassen — au wehe! ich kam' an kein Ende, wenn ich alle Schnitzer zählen wollte.

Mannette. Das ist noch nicht Alles, meine liebe Karoline. Man muß auch bey jedem Worte nicht mehr oder weniger Buchstaben setzen, als vonnöthen ist, und keinen mit dem andern verwechseln.

Karoline. Woher kann ichs aber wissen?

Mannette. Insgemein aus der guten Aussprache. 1.) Man schreibt also keinen Buchstaben, den man in der Aussprache nicht hört: danke, Güte, darum, bethet u. s. f., nicht danckhe, Gütte, darumb, bettet, welches lehte so viel heißt, als das Bette machen.

2.) Kein Buchstaben soll ausbleiben, den man ausspricht; z. B.: wollen, Kupferstich, Tröpflein, Gott, Gottes u. s. f., nicht wolen, Kuferstich, Tröflein, Got, Gotes u. s. f.

3.) Kein Buchstaben soll mit dem andern verwechselt werden; z. B.: schön, hat, gefreut, kindlich, Gott, lernen, Bitte, Tochter, Wetter, Ströglein, Kleid, Hand u. s. f., nicht schen, had, gefreid, fintlich, God, leeren, Bide, Dockhder, Weder, Schöflein, Kleit, Sant u. s. f.

Auch wird v im Anfange der Wörter nicht geschrieben, wenn nicht ein Selbstlauter folgt,
als

als in vor, Verstand u. s. f. Man schreibe also uns, und, nicht vns, vnd.

Karoline. Wie ich mich schämen muß! Wo hab' ich dann auch meinen Kopf gehabt? Aus dem Buchstabiren hätt' ich alle diese Fehler vermeiden können. Ich wollte nicht um Vieles, daß der Papa dieses Blatt sähe. — Aber ist jetzt Alles in Richtigkeit außer den Unterscheidungszeichen?

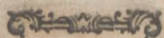
Nannette. Bald, bald. Es geschieht oft, daß man am Ende der Zeilen ein Wort nicht ganz ausschreiben kann.

Karoline. Natürlich. Man schreibt davon, so viel der Raum zuläßt; dann macht man das Abtheilungszeichen (=), und setzt den Rest zum Anfange der folgenden Zeile.

Nannette. Doch müssen die abgebrochenen Sylben nach den Regeln des Buchstabirens getheilt werden, damit die Buchstaben, die zu einer Sylbe gehören, beisammen bleiben.

Karoline. Holla! da hinkts: es sollte Lehr=mei=ste=rinn, Ku=pfer=stich gesetzt werden, weil das st ein zusammengesetzter untrennbarer Mitslauter ist. Wie fang ichs aber mit den Unterscheidungszeichen an?

Nannette. Greifen Sie es so an: Wenn Sie etwas aufsetzen, so machen Sie zuerst überall, so oft Sie im Lesen absetzen, ein kleines Döpflein (.). Dann überlesen Sie es nochmal; und wenn bey einem Döpflein noch etwas



etwas folgen muß, ohne welches das vorige keinen rechten Sinn hätte, oder nicht ganz könnte verstanden werden, so machen Sie aus diesem Düpflein einen Beystrich (,). Ist es, daß Sie eine Frage angebracht haben, so setzen Sie das Fragezeichen (?) dafür. Und sollte ein Wunsch oder Freude, Leid, Unmuth u. dgl. ausgedrückt seyn, so verändern Sie das Düpflein in das Aufrufungszeichen (!). Die zwey noch übrigen Zeichen, der Strichpunkt (;) und der Doppelpunkt (:), haben mehr Schwierigkeit. Sie dürfen sie aber jetzt schon noch übergehen. Zur Hauptsache thut es nichts, und Jedermann wird mit Ihnen zufrieden seyn.

Karoline. Und wo kein Beystrich bleibt, soll der folgende Anfangsbuchstaben groß seyn, nicht wahr? Ich will mir künftig die Mühe des Ausbesserns erleichtern, und gleich bey'm Aufsatze darauf denken, ob jetzt die Rede ganz und verständlich ist oder nicht.

Mannette. Sie thun daran sehr vernünftig. Ich muß Ihnen noch einen Vortheil entdecken, der zum Rechtschreiben ungemein behaglich ist, und den Mangel eines mündlichen Unterrichts ersetzt. Geben Sie bey'm Lesen guter Schriften Achtung, wie gewisse Worte, die Ihnen fremder vorkommen, gedruckt sind; was für Unterscheidungszeichen angebracht werden. Fragen Sie sich selbst: Warum steht hier ein Beystrich, da ein Schlusspunkt? u. s. f.
Auf

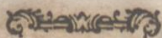
Auf diese Art werden Sie mit den wenigen Regeln der Rechtschreibung bald bekannt werden. Aus der Nettigkeit, die ein Frauenzimmer hierinn beobachtet, schließt man gar leicht auch auf die gute Ordnung, auf die sie im sittlichen Leben hält.

Karoline. Wieder auf meinen Brief zu kommen, soll ich sonst nichts darinn ändern, als die Schreibefehler?

Mannette. Nichts. Der Brief ist natürlich, ungekünstelt, und ebendarum gut, weil Ihr Herz darinn redet.

Karolinens verbesserter Brief an ihren Herrn Vater.

Liebster Papa. Der schöne Brief von Ihnen hat mich recht gefreut. Ich danke Ihnen kindlich für Ihre Güte. Sie wollen mir ein schönes Buch kaufen. Meine liebe Lehrmeisterin hat mir eins genannt. Es stehen darinn die Geschichten, die der liebe Gott für uns hat schreiben lassen. Es sind auch schöne Kupferstiche dabey, sagt sie. Ich möchte das gern lesen, liebster Papa. Darf ich darum bitten? O ja doch! Ich will auch fleißig lernen. Ich hätte noch eine Bitte. Der kranken Frau Nachbarinn Tochter ist gar übel gekleidet. Das gute Kind muß schier verfrieren bey dem kalten Wetter. Es erbarmt mich zum Erstes Bändchen. E. Weinen.



Weinen. Ich möcht' ihm gern ein Paar alte Pelzstöcklein und ein abgetragenes Winterkleidlein geben. Es ist mir zu klein, ich kann es nicht mehr brauchen, und dem armen Tröpflein wär' es schon recht. Wollen Sie mir erlauben ihm diese Freude zu machen? Es ist mein Schulgespännlein, und bethet und lernt gern. Sagen Sie doch nicht nein. Meine liebe Mama selig hat den Armen auch gern Gutes gethan, und mir gesagt, der liebe Gott segne die Leute, die gern Almosen geben. Ich bitte Sie noch einmal um diese Erlaubniß, und küsse Ihnen mit kindlicher Liebe die Hand. Ihre gehorsame Tochter Karoline.



§. 8.

Liebe zur Ordnung ist wichtiger,
als Viele glauben.

Frau Gottfried, Frau Holbeck und Jungfer Karoline,
zuletzt Jungfer Nannette.

Gottfried.

Ohne Komplimente, meine liebe Frau Base. Sie wissen schon, ich bin noch von der alten Welt. Was macht Ihr kleines Antonchen zu Hause?

Holbeck. Das schlimme Mädchen, wenn es nur alleweil' herumlaufen kann, und etwas zum Spielen hat, so ist es schon zufrieden.

Gottfried.